

Das ambivalente Schwein: Sichtweisen in den Tierkunden des Mittelalters

Ingrid Matschinegg

Bewertungen und Wahrnehmungen von Tieren sind von kulturellen Traditionen und religiösen Einstellungen geprägt. Im ostasiatischen Raum, dem Herkunftsgebiet des domestizierten Schweins, ist es generell ein positiv charakterisiertes Tier, besonders in China, wo es zum astrologischen Tierkreis gehört und mit einer Reihe von positiven Attributen ausgestattet ist. Als Opfertier hatte es in der römisch-antiken Zivilisation Kultstatus.

In jüdischen und arabischen Gesellschaften gelten Schweine als unreine Tiere, die – bereits im Mittelalter – mit Nahrungstabus und Berührungsverboten belegt und entsprechend negativ behaftet waren. Die europäisch-christliche Sichtweise ist ambivalent. Laut dem Alten Testament ist das Schwein für die Ernährung ungeeignet, weil es nicht zu den Wiederkäuern gehört (Leviticus 11:13). Dass sich das Schweinefleischverbot im mittelalterlichen Alltag nicht durchsetzen konnte, ist evident: der Genuss von Schweinefleisch war weit verbreitet; es zählte im europäischen Raum zu den wichtigsten Energie- und Eiweißlieferanten.

Grundlage der folgenden Ausführungen über das mehrdeutige Image des Schweines ist die christliche Naturkunde des Mittelalters. Diese ging in ihrer Zielsetzung über die systematische Erfassung der Fauna und Flora hinaus. Das Wissen über die Natur sollte zu einem besseren Verständnis der göttlichen Gnade beitragen. Hugo von St. Viktor formulierte im 12. Jahrhundert, dass die gesamte sinnlich wahrnehmbare Welt als ein von Gott geschriebenes Buch erfahrbar sei: *Universus enim mundus iste sensibilis quasi quidam liber est scriptus digito Dei [...]*.¹

¹ Hugo von St. Victor, Didascalion, hg. von Jacques P. Migne, Patrologia Latina 176. Paris 1854 (ND Turnhout 1976), Sp. 814.

Wie Pieter Beullens zuletzt gezeigt hat, waren die naturkundlichen Ansätze im Mittelalter sehr zahlreich und weit verbreitet.² Diese basierten zu einem Gutteil auf antiken Vorlagen wie den zoologischen Schriften von Aristoteles und der „*Naturalis Historia*“ des Plinius des Älteren aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.

Plinius interessierte sich bei der Beschreibung des Schweins schwerpunktmäßig für landwirtschaftliche Fragen wie Aufzucht, Fütterung oder die Behandlung von Krankheiten. Schweinefleisch spielte eine wichtige Rolle in der Fleischversorgung der Bevölkerung in der römisch-antiken Epoche. In diesem Kontext wurde der hohen Fruchtbarkeit des Hausschweins ein besonders positiver Stellenwert beigemessen.

Die Angewohnheit von Schweinen, sich im Schmutz zu wälzen wurde von Plinius erwähnt, aber nicht weiter kommentiert. Bei der durchwegs positiven Sicht durch Plinius überrascht nur die unvermittelte Ansage, dass dieses Tier von allen das roheste sei,³ was jedoch umgehend relativiert wird, durch den Verweis auf die außergewöhnlichen Fähigkeiten, die Stimme seines Hirten zu erkennen und sogar in der Stadt den Marktplatz und ihre Häuser aufzusuchen. Hier findet sich ganz nebenbei ein eindeutiger Verweis auf städtische Schweinehaltung.

In der christlichen Zoographie mischte sich neben der Betonung der Nützlichkeit für die Ernährung und zur Gewinnung von Heilmitteln eine negative Charakterisierung in die Beschreibungen des Schweins. Schon Isidor von Sevilla leitete in seinem sehr kurzen Eintrag über das (weibliche) Schwein dessen Namen so ab: *Porcus dicitur, quasi spurcus*.⁴ Von Thomas von Cantimpré im „*Liber de natura rerum*“⁵ und den nachfolgenden Kompilationen des späteren Mittelalters wie etwa dem „*Hortus Sanitatis*“ von Johannes de Cuba⁶ wurde das Schwein als böses und unreines Tier beschrieben, das an stinkenden Orten wohnt. Noch deutlich weiter ging Hildegard von Bingen in ihrem Naturbuch: Sie verknüpfte den Charakter des Schweins mit den Hauptsünden Völlerei (*gula*) und Wollust (*luxuria*) und eröffnete damit die

² Vgl. Pieter Beullens, *Like a Book written by God's Finger: Animals Showing the Path toward God*, in: Brigitte Resl (Hg.), *A Cultural History of Animals in the Medieval Ages*. Oxford - New York 2007, 127-151, hier 142 f.

³ Vgl. C. Plinius Secundus, *Naturkunde: Lateinisch – deutsch Buch VIII. Zoologie: Landtiere*, hg. und übersetzt von Roderich König in Zusammenarbeit mit Gerhard Winkler. München 1976), 149 – 155, hier 151.

⁴ Der zwölfte Band der 20-bändigen Enzyklopädie „*Etymologiae*“ des Isidor von Sevilla (560-636) hat die Tiere zum Inhalt: *Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarum sive Originum Liber XII: De Animalibus*. http://penelope.uchicago.edu/Thayer/L/Roman/Texts/Isidore/12*.html#1 (letzter Zugriff August 2015), sowie Lenelotte Möller (Hg.), *Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla*. Wiesbaden 2008, Buch XII: Von den Tieren, 447-449, bes. 450 (vom Schwein).

⁵ Thomas Cantimpratensis, *Liber de natura rerum*. Editio princeps secundum codices manuscriptos, Teil 1. Berlin 1976.

⁶ Johannes de Cuba, *Hortus Sanitatis*. Straßburg: Johannes Prüss der Ältere 1497.

symbolische Übertragung von Wertungen der christlichen Laster – Tugenden-Verhaltensskala auf Tiere:

„Das Schwein ist warm und hat eine hitzige Natur. Es ist schleimig, weil keine Kälte es reinigt. Es ist immer gefräßig; deshalb ist es ihm gleichgültig, was es frisst und es frisst bisweilen auch Unreines. In seiner Gier zeigt es die Verhaltensweise eines Wolfes. [...] Es vermindert nämlich im Menschen weder den Schleim noch andere Krankheiten, sondern vermehrt sie, weil seine Hitze sich zur menschlichen Hitze addiert und beide zusammen erregen im Menschen stürmisches benehmen und stürmisches Handeln im Bösen.“⁷

*(Porcus calidus est, et ardentem naturam in se habet, et limosus [livosus ed.] est, quoniam nullum frigus ipsum purgat; et aliquantum eyterecht est, ac semper avidus est ad comedendum, et ideo non curat quid comedat, et etiam interdum immunda comedit. Et in aviditate sua lupinos mores habet [...] sed immundum animal est, unde caro eius non est sana, sed tortuosa, et nec sanis nec infirmis hominibus ad comedendum bona est, quia nec fleuma nec alias infirmitates minuit in homine, sed auget, quoniam calor ejus calori hominis se adjungit et tempestates in moribus et in operibus quae mala sunt in homine excitant.)*⁸

Die in den bekanntesten christlichen Naturkundebüchern dargestellten Kreaturen – je nach Umfang der Ausgabe sind das zwischen ca. 50 bis ca. 400, meist gegliedert in Säugetiere, Fische, Vögel und Kriechtiere – wurden von den durchwegs theologisch und naturphilosophisch ausgebildeten Verfassern in ein symbolisches Beziehungssystem gesetzt, dass sich durch Nähe zu Gott oder zum Satan bestimmt.⁹ Der Ausgangspunkt solch wirkungsmächtiger Zuschreibungen war in der biblischen Überlieferung wie auch im frühchristlichen *Physiologus* zu finden. Hinter der versuchten Dämonisierung des Schweins (z.B. bei Hildegard) stand möglicherweise die im Neuen Testament erzählte Geschichte von der Heilung eines Besessenen, bei der die ausgetriebenen Dämonen in eine Schweineherde einfahren (Markus, 5:11-13). Aus der Serie der naturkundlichen Ausführungen über das Schwein unterschied sich die Darstellung Engelberts von Admont in seinem „*Tractatus de naturis animalium*“ von allen anderen bisher erwähnten. In Anlehnung an Isidor von Sevilla fungiert das Schwein hier neben seiner positiven Fähigkeit giftige Speisen zu erkennen als Gegnerin der

⁷ Hildegard von Bingen, Das Buch von den Tieren. Nach den Quellen übersetzt und erläutert von Peter Rieth. Salzburg 1996, 106.

⁸ C[harles Victor] Daremberg (Hg.), S. Hildegardis Abbatisae Subtilitatum Diversarum Naturarum Creaturarum Libri Novem, Patrologia Latina 197. Paris 1888, Sp. 1525-1526.

⁹ Zur Tierallegorese vgl. Isabella Nicka, Von Tieren und Menschen. Ein vielschichtiges Beziehungsgeflecht im Lichte visueller Medien im Spätmittelalter, in: Sinnbild - Nutztier – Schauobjekt. Tiere in historischer Perspektive, Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 41/4 (2011) 11-17.

generell negativ besetzten Schlange und ist damit im doppelten Sinn positiv codiert:

„Das Schwein, wie Isidor sagt, ist ein bestimmtes Tier. So genannt, weil es allzu feist ist. Durch seinen Geruchssinn werden Speisen als gesund und/oder giftig offengelegt. Von daher sagt Draconcius: „Es schneidet von vorne herein das Schwein die Kraft eines jeglichen Giftes ab“. Es ist aber ein Tier, das viele Borsten hat und der Schlange und der Natter auflauert. Diesbezüglich – wenn es gegen die Natter kämpft, richtet es den Schwanz auf und die Natter beobachtet jenen in besonderem Maße, gleichsam als Kampfinstrument und sobald sie sich auf den Schwanz gesetzt hat, rollt sich das Schwein plötzlich zusammen und tötet mit den spitzen Borsten die Natter.“

*(Suillus, <ut> dicit Ysidorus, est quoddam animal ita vocatum ab eo quod nimis pingue est. Huius odore cibi salubres et venenosi manifestantur. Unde Draconcius: 'Precidit suillus vim cuiuscumque veneni.' Est autem animal habens setas multas et insidiatur serpenti et aspidi, unde quando pugnat contra aspidem, erigit caudam et aspis maxime observat illam quasi instrumentum pugne et cum incubuerit caude, statim suillus complicat se et acumine setarum interficit aspidem.)*¹⁰

Im gelehrten Diskurs über die Fauna ging es nicht zuletzt um eine grundsätzliche Frage, nämlich die der Beziehung zwischen Mensch und Tier, nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Interessant erscheint dabei besonders, dass gerade das Schwein als dem Menschen am Ähnlichsten gesehen wurde:

„Das Saublut und das Menschenblut sind gleich in allen Dingen und desgleichen auch ihrer beider Fleisch. Es wurde Menschenfleisch für Schweinefleisch verkauft und das ist verborgen geblieben, bis das man die Finger darin gefunden hat.“

*(Avicenna. Porci sanguis & hominis similes sunt in omnire: similiter & carnes amborum, ita ut quidam vendiderunt carnem hominis pro carne porci, & latuit, donec in ea inuenti sunt digiti hominis).*¹¹

Diese Aussage wurde in der um die Mitte des 13. Jahrhunderts verfassten großen Enzyklopädie von Vincenz von Beauvais unter Berufung auf Avicenna gemacht und hielt sich in den nachfolgenden Enzyklopädien bis ins 16. Jahr-

¹⁰ Engelbert von Admont, Tractatus de naturis animalium, Stiftsbibliothek Admont, Codex Admontensis 119, fol. 37v. Für den Hinweis auf das bisher wenig bekannte und nicht edierte Tierbuch danke ich Prof. Max Schmitz. S. weiterführend auch Max Schmitz, Zur Verbreitung der Werke Engelberts von Admont (1250 – 1331), in: Codices Manuscripti 70/71 (2009) 1-26. Für die Hilfe bei den Übersetzungen aus dem Lateinischen danke ich Helmut Hundsichler ganz herzlich.

¹¹ (Vincent de Beauvais), Speculum Quadruplex sive Speculum Maius Naturale/Doctrinale/Morale/Historiale. Ndr. Graz 1964, Sp. 1369-1370.

hundert. Conrad Gesner, der als universitär ausgebildeter Arzt über genaue anatomische Kenntnisse verfügte, stellte in seinem *Thierbuch* eine Mensch-Schwein-Übereinstimmung bei Fleisch und Blut wie auch den inneren Organen fest: „von allen vierfüßigen Tieren ist keines, dass bei so vielen innerlichen Teilen und Gliedern dem Menschen ähnlicher und gleichförmiger ist als das Schwein“.¹² Die Frage der Ähnlichkeiten zwischen Menschen und Tieren, die neben dem Schwein noch den Affen attestiert wurde, ist gleichzeitig eine Frage der Abgrenzung des Menschen von den Tieren. Der *Gart der Natur* („*Hortus sanitatis*“) aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert enthält im Teil über die Tiere („*Tractatus de Animalibus*“) eine Beschreibung des Menschen (*Homo*), die den Anfang zu den 163 in der Folge alphabetisch von *Aries* bis *Zubra* geordneten „vierfüßigen und kriechenden“ Kreaturen macht.¹³

Eine zentrale Trennlinie zwischen Mensch und Tier vermochte Albertus Magnus im Sexualverhalten zu erkennen. Im Unterschied zu Tieren seien Menschen aufgrund ihres Bewusstseins der Scham zum lautlosen Koitus fähig.¹⁴ Bei der symbolischen Zuschreibung von tierischen Charaktereigenschaften auf Menschen spielten Sexualität bzw. ihre Kontrolle durch christliche Moralvorstellungen eine nicht unwesentliche Rolle. Am Schwein wurde moralisches Fehlverhalten festgemacht; der Schmutz, in dem es sich lustvoll wälzt, wurde zum Symbolbild für die Sünde der *luxuria*.

Das Schwein entsprach damit in idealer Weise den mittelalterlichen Vorstellungen über die Funktion von Tieren, wie etwa jener des englischen Predigers Thomas Chobham (ca. 1160-1230):

„Denn der Herr schuf verschiedene Geschöpfe mit verschiedenen Eigenschaften, nicht nur dem Menschen zur Nahrung, sondern auch zur Belehrung. Durch jene Geschöpfe erfahren wir nicht nur was dem Körper, nein, was auch der Seele nützlich ist.“

(Dominus enim diversas creavit creaturas, diversas naturas habentes, non solum ad sustentationem hominum, sed etiam ad doctrina eorum. Ut per

¹² Conrad Gesner, *Historia animalium I de quadrupedibus viparis [...]* (Zürich: Christoffel Froschauer, 1551-1556): <https://ceb.nlm.nih.gov/proj/tp/flash/gesner/gesner.html>.

Auch eine spätere Ausgabe der deutschsprachigen Auflage ist online zugänglich:

<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0008/bsb00086947/images/index.html?id=00086947&groesser=&fip=eayayztsewqqrseayaeayaewqwxdsydsdasewq&no=3&seite=5>

(letzte Zugriffe Dezember 2015). S. die Kapitel über das Schwein.

¹³ Vgl. zu den mittelalterlichen Tierbüchern Ingrid Matschegg, *Tierkunde im Mittelalter. Tiere im Interessensfeld zwischen christlicher Heilslehre und profaner Wissenschaft*, in: *Sinnbild - Nutztier - Schauobjekt. Tiere in historischer Perspektive*, *Historische Sozialkunde. Geschichte - Fachdidaktik - Politische Bildung* 41/4 (2011), 4-10.

¹⁴ Darauf verweist Michael Camille, *Image on the Edge: The Margins of Medieval Art*. London 1992, 47-48.

*ipsas creaturas non solum inspiciamus quid nobis utilis sit in corpore, sed etiam sit utile in anima.)*¹⁵

¹⁵ Thomas de Chobham, *Summa de arte praedicandi*, Kap VII 2.1 (De invenzione in narrazione), hg. von F. Morenzoni, *Corpus Christianorum, continuatio medievalis* 82. Turnhout 1988, 275. Übersetzung nach Martin Lhotzky, *Gibt's gar nicht! Hat er sich selbst ausgedacht. Fabelwesen in mittelalterlicher Kunst und Realität*, ungedr. Diplomarbeit. Wien 2000, 13.

MEDIUM AEVUM
QUOTIDIANUM

71

KREMS 2015

HERAUSGEGEBEN
VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

niederösterreich kultur

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

ISSN 1029-0737

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters, Körnermarkt 13, 3500 Krems, Österreich. Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: Grafisches Zentrum an der Technischen Universität Wien, Wiedner Hauptstraße 8-10, 1040 Wien, Österreich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Mihai Dragnea, Divine Vengeance and Human Justice in The Wendish Crusade of 1147	5
Ingrid Matschinegg, Das ambivalente Schwein: Sichtweisen in den Tierkunden des Mittelalters	28
Angelika Kölbl, Betwixt Respect and Disregard: Pigs in Medieval German Secular Literature	34
Gerhard Jaritz, Unexpected Modifications? Perceptions of Animals and Their Visual Images in the <i>Hortus Sanitatis</i>	40
Buchbesprechung	55
Anschriften der Autorinnen und Autoren	59

Vorwort

Der erste und umfangreichste Beitrag des vorliegenden Heftes beschäftigt sich mit einem Thema und Forschungsansatz, die recht weit von alltagsgeschichtlichem Interesse entfernt erscheinen. Göttlicher Zorn und seine Rezeption und Umsetzung durch mittelalterliche Menschen stellen jedoch einen Bereich dar, welcher regelmäßig in schriftlicher und bildlicher Überlieferung auftritt und mit dem sich Jeder konfrontiert sehen konnte. Die kritische Analyse von Mihai Dragnea zum Wendenkreuzzug von 1147 zeigt deutlich, in welchem Maße politische, religiöse und wirtschaftliche Konfrontationen und Krisensituationen einerseits Hand in Hand auftraten und andererseits nicht nur die in den Quellen genannten handelnden Protagonisten betrafen, sondern natürlich gravierende Einflüsse auf alle Gruppen der Bevölkerung hatten, die sich der Krisensituation ausgesetzt sahen. Der Aufsatz stellt daher einen wichtigen Beitrag zu auslösenden Faktoren für einen „Alltag in der Krise“ dar.

Die drei weiteren Beiträge beschäftigen sich mit einem bedeutenden alltagsbestimmenden Thema, mit welchem sich *Medium Aevum Quotidianum* schon des Öfteren beschäftigte: der Beziehung von Mensch und Tier im Mittelalter. Eine Spezies, die in unterschiedlichsten Überlieferungstypen regelmäßig in oft kontrastierender Bewertung auftritt, ist das Schwein. Ingrid Matschinegg und Angelika Kölbl widmen sich einerseits Tierkunden und andererseits weltlicher deutscher Literatur des Hoch- und Spätmittelalters und untersuchen die Rolle des Schweines in den Aussagen dieser Quellengruppen. Mein Beitrag beschäftigt sich schließlich mit der sichtbaren Rezeption der Tierillustrationen in einer der wichtigsten naturkundlichen Enzyklopädien des endenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, dem *Hortus Sanitatis*.

Gerhard Jaritz